

Abonnementspreis
 für den halbjährlich erscheinenden
 vierteljährlichen Heftpreis 20 Pf.
 für den vierteljährlichen Heftpreis 10 Pf.
 für den vierteljährlichen Heftpreis 5 Pf.
 für den vierteljährlichen Heftpreis 2 Pf.
 für den vierteljährlichen Heftpreis 1 Pf.

Redaktion
 Zwingerstraße 22, 1. Stock
 Dresden
 Tel. Nr. 12 011 1 11b
 Telefax: Nr. 1, Nr. 1702

Korrespondenten:
 "Arbeit" Dresden

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Nr. 193.

Dresden, Freitag den 22. August 1902.

13. Jahrg.

Inserate
 werden die 6 gelassene Zeilen
 über dem Druck mit 20 Pf.
 für den vierteljährlichen Heftpreis
 für den vierteljährlichen Heftpreis
 für den vierteljährlichen Heftpreis
 für den vierteljährlichen Heftpreis
 für den vierteljährlichen Heftpreis

Expedition:
 Zwingerstraße 22, 1. Stock
 Dresden
 Tel. Nr. 12 011 1 11b
 Telefax: Nr. 1, Nr. 1702

Verleger: Carl L. No. 1700

Drucker: Druckerei mit Maschinen des
 Gewerkschaftsvereins

Die Fleischnöcherung.

Immer größer wird die Zahl der Städte, von denen Erzeugnisse der Fleischindustrie gemeldet werden. Aus Ost und West kommen die besten Wurstwaren und Fleischwaren werden ihnen noch viele folgen. Westwärts und heute sind nicht weniger wie vier Millionen Schweine in den Regierungen gemeldet worden, die die Fleischpreise anheben. Und dazu kommen andere Nachrichten, die die Gemeindevorstellungen größerer Städte schon an der Arbeit sehen lassen, der Teuerung nach Möglichkeit entgegenzuwirken. In Frankfurt a. M. ist die Fleischpreis-Steuerung an, daß sie den Preis des Kalbfleisches von 75 auf 80 Pf. erhebe. In Danzig haben die Schweinefleisch-Produzenten eine Erhöhung der Preise auf Fleisch- und Wurstwaren einbringen lassen mit der Begründung, es herrsche Mangel an Schlachtvieh, der durch die der Viehzucht aus dem Ausland auferlegten Sperrmaßnahmen entstanden sei. Auch in Ober-Sachsen haben die Fleischpreise bekannt gemacht, daß sie die Fleischpreise erhöhen müssen. In Neumünster haben die Schlachthausbesitzer mit Nachdruck die hohen Viehpreise, nach dem Post, nur, eine Erhöhung der Verkaufspreise sowohl für Fleisch, als auch für Wurstwaren einbringen lassen, und zwar durchweg um 5 bis 10 Pf. pro Pfund.

Am Rürnberger Gemeindefesttag wurde ein Antrag angenommen, wodurch der Magistrat ersucht wird, beim Ministerium zu beantragen, er möge beim Bundesrat und beim Reichstag dahin wirken, daß in öffentlichen Schlachthäusern mit direkter Bahnverbindung unter den gleichen Bedingungen wie bei der Einfuhr von Rindvieh aus Österreich die Einfuhr von lebenden Schweinen aus Nachbarländern (Österreich und Italien), und die Einfuhr von Rindvieh aus Italien gestattet werde. — Der Magistrat beschloß, einen Antrag einbringen, um zu prüfen, in welcher Weise eine Herabminderung des Schweinefleischpreises, der auf 80 Pf. gegungen ist herbeiführt werden könnte.

In Stuttgart bereitet die Stadtverwaltung eine kommunale Abwehr der steigenden Fleischpreiserhöhung vor. In den nächsten Tagen wird dem Gemeinderat zur Weiterbehandlung ein umfangreiches Schriftmaterial zugehen, das ein Komitee des städtischen Ratstages auf einer längeren Reise an den dabei mit Stuttgart verallgemeinerten Märkten wie München, Chemnitz, Dresden und Leipzig gesammelt hat. Es ist eine Untersuchung der Ursachen der Erhöhung der Fleischpreise wie eine Prüfung etwaiger Gegenmaßnahmen in Aussicht genommen.

Diese Nachrichten zeigen deutlich, wie groß die Notwendigkeit ist, den Preis der Fleischwaren zu senken. In einigen Orten schon empfindlich wird. Und das ist sehr erklärlich, denn die Fleischpreiserhöhung steht mit einem Hochstand fast aller Lebensmittelpreise zusammen. Gemüht ist wegen des nachfolgenden Sommers rar und teuer, die Ernte ist in großen Teilen des Reiches ganz mangelhaft. Dazu die Arbeitslosigkeit und die gedrückte Löhne der Arbeiter, der verminderte Verdienst der Geschäfteleute, alle die bösen Folgen der Krise und die Aussicht auf einen strengen Winter, der sich letzten Sommer meist zu folgen pflegt, und in dem und die Epidemien

Kohle und Petroleum verteuern — trübselige Aussichten! Die Armenlosen werden sich auf diese Notstände gefaßt machen müssen — Hunderttausende werden fürchtbare Lehren empfangen über die Notwendigkeit unserer Gesellschaftsordnung!

Die Krise veranlaßt die bürgerliche Gesellschaft und der heutige Staat nicht zu brechen — dagegen sind sie schuldhaft, wenn sie auch viel mehr, als sie thun, für die Verringerung der Leiden sorgen könnten, die die Krise namentlich über die Proletarier bringt. Die Krise ist und ein Beweis, daß das Latein der herrschenden Klassen zu Ende ist, daß die kapitalistische Ordnung durch eine höhere, bessere, durch die sozialistische ersetzt werden muß. Sie gibt uns aber nicht direkt Anlaß zur Verzweiflung, wegen der Regierung, gegen den Staat — unsere Verheerungen über zu wenig Remontranten und dergleichen, die wir gegen die Regierungen erheben, zielen nicht darauf ab, die Krise selbst vermittels der Staatsgewalt abzuschneiden.

Aber was für die Krise gilt, das gilt nicht für die Fleischpreiserhöhung. Die ist nicht etwas in dem Leben der kapitalistischen Wirtschaftsdarstellung, sondern ist ein Verstoß gegen die menschliche Gerechtigkeit. Das ist das menschliche Leidende an dieser Teuerung, daß die Regierung es in ihrer Macht hat, sie zu beiräumen, und daß sie es nicht thut — daß sie durch ihre Maßnahmen überhaupt die ganze Teuerung heraufbeschworen hat.

Die Fleischpreiserhöhung ist, davon ist nichts abzusehen, die Wirkung jahrelanger Anstrengungen, die die Fleischpreiserhöhung, getrieben von den deutschnationalen Agrariern, gemacht hat. Was jetzt in Erscheinung tritt, das ist das Ziel der agrarischen Gesetzgebung der letzten Zeit, eines der Ziele der agrarischen Agitation, das Ziel der Verstaatlichungsmaßnahmen, die seit Jahren die Grenze für fremdes Vieh fast hermetisch sperren und die Einfuhr ausländischen Fleisches erheblich erschweren. Die Agrarier, die die Mehrheit im Reichstag und die ihnen gefügige Regierung dürfen jetzt frohlockend ihr Werk betrachten, zum glänzenden Erfolge ihres Strebens sich gegenseitig beglückwünschen.

Diese staatlichen Maßnahmen, die zur Teuerung geführt werden in der Fleischpreiserhöhung, wie folgt richtig gekennzeichnet:

Zuerst haben die Einfuhrverbote für lebendes Vieh den Boden geebnet und die Schnappheit an schlachtbarer Ware vorbereitet. Die Ausnahmen, die von dem Einfuhrverbot gestattet wurden, sind durchaus nicht im Sinne der Agrarier zu verstehen, sondern entgegenwirkend. Die Einfuhr von Rindvieh ist so mit Maßregeln belastet, daß überhaupt nur die Einfuhr kostwertiger Ware möglich ist, die ganz gewiß nicht zur Verbilligung der Preise beiträgt. An Schweinen hat die Industriebockformung Deutschlands immer einen Bedarf gehabt, der die inländische Produktion weit überstieg, so daß allein an lebenden Tieren eine Million Stück und darüber jährlich vom Ausland bezogen wurden. Auch diese Einfuhr ist verboten und man läßt nur für einzelne Gegenden noch eine geringwertige Einfuhr von etwa 70 000 Stück zu. Ebenso ist im Zusammenhang mit dem Fleischverbot die Einfuhr von Fleischwaren aus dem Ausland verboten worden. So wurde die Einfuhr von Fleischwaren und Wurstwaren, die sehr bedeutend war, bereits am 1. Oktober 1900 radikal verboten. Die Einfuhr von Fleischwaren in Stückchen unter 4 Kilogramm verbietet

das Fleischverbot ebenfalls. Vom 1. Oktober ab treten dazu die Bestimmungen über die Verwendung von Konzentrationen in Kraft und am 1. April 1903 das ganze Fleischverbot. Nun hat sich allerdings in letzter Zeit eine Einfuhr geschlachteter Schweine entwickelt, allein eine solche verbietet sich in der hohen Jahreszeit von selbst, sie kann auch nie die Einfuhr lebenden Viehes ersetzen. Die Berichte der deutschen Schlachthäuser zeigen seit längerer Zeit schon einen empfindlichen Rückgang der Schlachtungen. Rechnet man dazu den vermehrten Verbrauch infolge der Einfuhrbeschränkungen, so bereitet man eine weitere die Preissteigerung für das geringwertige Fleisch, um Fleisch, das jetzt zur Zubereitung in fremdem Maße verwendet werden muß, man bereitet aber auch, wie es um die Volksernährung bestellt ist. Sie wird teurer und schlechter, der Fleischpreis wird demnach zu einem Privilegium der Wohlhabenden.

Die Wirkung all dieser eben angeführten Maßnahmen schließt sich sehr gut der Begründung, die der Antragsteller jenen eben mitgeteilten Antrag im Rürnberger Gemeindefesttag gab. Er lautet: In den ersten 7 Monaten, vom 1. Januar bis 31. Juli, sind zum Verkauf Schweine in den Schlachthäusern: Im Jahre 1900 93 309, im Jahre 1901 86 332, im Jahre 1902 78 892. Geschlachtet wurden im gleichen Zeitraum 1900 82 036, 1901 76 136, 1902 61 803 Schweine. Die Schweine kosteten lebend im Schlachthaus: 1900 37 bis 42 Pf., 1901 47 bis 50 Pf., 1902 47 bis 51 Pf. pro Pfund. Es wurden verkauft durchschnittlich im Monat: 1900 13 187, 1901 12 333, 1902 10 556 Schweine; geschlachtet: 1900 11 719, 1901 10 876, 1902 8 829 Schweine. Zur Ernährung der Bevölkerung hand an fleischem Fleisch zur Verfügung: 1900 761 735, 1901 706 940, 1902 573 885 Kilogramm. Dabei ist die Bevölkerung in diesen Jahren um 26 000 Seelen gewachsen. Waiswirte haben geschlachtet: 1900 28 972, 1901 25 162, 1902 12 791 Schweine, d. h. im Monat 269 bzw. 587 weniger. Wie bei diesen Zahlen noch beachtet werden könne, die deutsche Landwirtschaft sei im Stande, den Bedarf zu decken, sei unerlässlich, und auch eine entliche Milderung der Einfuhrbeschränkungen, daß das nur nicht aufrecht erhalten werden könne. Bei dieser Entschloßung der Dinge sei Schweinefleisch für breite Schichten überhaupt nicht mehr erswinglich. Das Gleiche gelte von Wurstwaren. Diese Lage sei um so bedauerlicher, als wir uns in einem abwärts gerichteten Wirtschaftsgange befinden, und nicht abzusehen sei, was der kommende Winter bringen werde.

Die Behauptung, die deutsche Landwirtschaft werde den Bedarf an Schlachttvieh selbst decken, wenn nur die Preise lohnen werden — was ja durch all die staatlichen Maßnahmen erreicht werden soll —, ist die Entschloßung, mit der die Agrarier auch jetzt wieder den geschundenen Konsumenten entlassen möchten. Die Teuerung, so behaupten die Herren Fleischhändler, sei nur ein Uebergang, der die Ausdehnung der Viehzucht besetzen werde. Denn, wenn genug Fleisch im Reich selbst erzeugt wird, dann geht der hohe Preis von selbst wieder herunter auf einen

Arbeiter, erwerbt das Bürgerrecht!

Das Blut.

Roman von J. J. David.
 (2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
 Drittes Kapitel.

Es wird immer ein Tag der Entscheidung für das Leben eines Menschen sein, wenn er sich zum erstenmal seiner Verantwortung bewußt wird. Unglücklich das Kind, bei welchem dies eintritt, denn ihm sollte eigentlich bloß die Gegenwart gegenwärtig sein; ihr hat's zu leben; denn die Sorge um das Kommende gebührt dem Volkstragen; über Gemeinwesen können in Eadem des Greisenden, der gerne möchte, wie und von weichen Wurzeln er also geworden ist, wie er sich fühlt. Und wenn Gottes Anblick zu Zeiten einen müden und alten Jungmann, der fremd genug zu seiner Lieblichkeit stand, dann hatte die erste Nacht im neuen Heim daran zu arbeiten begonnen, und was ihr folgte, ihm vertieft und vollendet.

Aber Gabi hatte darum nicht. Sie wagte das nicht, weil sie niemanden sah, der ihr hätte helfen können. Einem kranken Willen war Gewalt über sie gegeben worden; der hatte ihr alsbald gezeigt, wie hart und unerbittlich er diese zu gebrauchen gedenke. Seine Nähe hatte sie schon beim ersten Anblick und nunmehr Abends, seine volle Macht unmittelbar danach, da man sie zu Bett geleitet, empfunden. „Du wirst dir's heute zeigen. Nimm“, hatte die Tante gesagt; der Lärm nicht nur jammern ab, als sie ihm ante Nacht bieten wollte. So ging sie denn angstvoll hinter der Frau einher, durch ein großes Zimmer, dann zwei Porten standen, in ein noch größeres, das unendlich öde und kahl, in dem ein einziger James Young herrschte war. Sie schmeckte sich eng und brennend an ihre Brust. „Da soll ich schlafen, Tante? Ah, Lamm nicht“, fluchte sie.

Die erhielt keine unmittelbare Antwort: „Ante nieder, fülle die Hand“ und bel!

Die gehörte, dann ließ sie die fragenden Augen wandern: „Ah kann nicht denken, Tante!“
 Eine fast zornige Stimme erwiderte: „Und warum nicht? Hast's nicht gelernt?“
 „E ja“, flüsternte Gabi. „Aber zu wem denn? Ich sehe keinen John und keine Muttergottes und keinen Heiligen.“
 „Sie ist abirruhtig geworden“, flüsternte es in Salomeus Seele.
 „Die mußst Du im Dersinn tragen“, sagte sie laut.
 „Ah kann's aber nicht. Ich hab's nicht gelernt.“
 „So wirst Du's jetzt.“ Eine lebende Stimme sprach ihr Wort um Wort vor; verwirrt, mitleidig schluckte sie ein Ainderumucken nach. Dann ging Salome; das Pandchen, das sich an ihren Rock klammerte, flüsternte sie ab; das Lebende: „Ah, furcht' mich so allein, Tante, ich werd' sterben vor Angst!“
 Das Nicht hoch in der Hand haltend, verließ sie überhörte sie. Das Nicht hoch in der Hand haltend, verließ sie überhörte sie. Das Nicht hoch in der Hand haltend, verließ sie überhörte sie.

Es war eine laute Nacht; im Dese war ein Ein- und Wüderleben, ein Rollen und Klirren. Manchmal lobte eine phantastische Blut darüber hin, daß die Kleine aufsprang und meinte, es brenne im Dause. Tags lang der Poch und laute meinte, es brenne im Dause. Tags lang der Poch und laute meinte, es brenne im Dause. Tags lang der Poch und laute meinte, es brenne im Dause.

auf den Boden; an die harten Dielen klammerte sie sich und meinte so lange, bis sie die Müdigkeit und Bangnis in den Schlimmer wiegten. Und dennoch hatte Salomeus waches Ohr ihr ruheloses Atzen, ihr bemerkliches Klagen belauscht. Über sie verhielt sich stille. „Das thut wie ein müder Vogel; der lernt schon stillehalten. Die muß sich gewöhnen, und Lamm's ihr noch so lauer. Ach werde sie zucken; der taugt kein auf Boet, wie es der Theres nicht gelangt hat. Grav muß sie werden.“ dachte sie. Und wie viel an ihr zu bessern war nach den Begrissen ihrer Tante, das hatte die schauernd an der religiösen Vertwählung des Kindes gesehen: „Nicht einmal, wo Gott wehnt und wie man betet, weiß sie. Aber der Äuvert darf mir nicht recht behalten, darf nicht! Und müste ich ihr noch anders kommen, als wie sie's meint.“ Und der Gedanke an Äuvert und an ihren Sieg über ihn brachte ihr den Schlaf, den sie so lange hatte erlernen müssen, wie noch nie.

Scherbel des Fraubens liegt ein dümmeltesch, Verborgene Wasser weihen keine in einer tiefen Mulde gehorgene Blut, und seine hille Blame schweigt immer, auch an durchführten Tagen, ruhig und fast ungeragt. Rings an seinen Wern blühen rote Kobelkollen, mit latter Blut leuchtet die Weidenrose. Wenden nisten mit ernsthalt überhangenen Freigen, und an leuchtenden Tagen mag man den schreien und durstigen Fal des Regenleiters vernommen. Es ist ein trauriger Ort, und nur selten kommen spielende Kinder hierher, um flache Steine über die Gewässer hinstanzen, um Papierfahne darüber hängen zu lassen. Er aber ward der helle Kastentahl (Gabi) immer flüsternde sie, wenn für der Frost in ihren neuen Heim die tiefste Seele durchsehen wollte. Eine alte und mächtige Beide Hand ganz vernarrt und fernstahl am Gestade; in ihrer Höhlung barg sie sich, wenn sie prägen wollte, und sah auf das Wüthen und Sonnenstrahlen, das allenthalben war, bis ihr fast traumhaft und schwindelig mach, bis sie in hellem Schimmer die Augen schließen konnte. Dann kamen ihr Bilder; dann glaubte sie die Mutter zu sehen, die ihr so fern war und an deren Kagenenden sie sich stets inniger